Protokoll der 16./1. Sitzung des Beteiligungsbeirats im Bezirk Mitte von Berlin

Datum und Uhrzeit: 21.11.23, 17:30-21 Uhr	**Ort der Sitzung:** Stadtwerkstatt
Protokoll: L.I.S.T. GmbH	**Moderation:** Jo Töpfer (boscop eg)

anwesende Mitglieder (n=neu, a=alt):

Bürger*innen	Vereine	Politik	Verwaltung
Wolfgang Wüllhorst (a)	Anonym (a)	Sascha Schug	Stefan Kunath (BA)
Volker Ernst (n)	Elisabeth Graff (a)		Christopher Bindig (BA)
Tilo Köhler (n)	Günther Fuchs (a)		
Imke Plass (n)	Süleyman Bag (n)		
Elke Zaiß (n)	Bärbel Kressin-Thielmeier (n)		
Natalia Pleshkan (n)	Heidi Mielke (n)		
Ammar Shukri (n)	Herbert Probst (n)		
Christin Schemmann (n)	Mohamed Zaher (n)		
	Luis Miguel Benavides (n)		

abwesende Mitglieder (e = entschuldigt)**:**
Cathrin Mamoudou (e), Christian Stein (e), Rüdiger Lötzer (e), Brigitte Zeitlmann (e), Nora Erdmann (e), Christoph Günther-Skorka (e), Sabine Frank-Winkler (e), Anatol Käbisch (e), Ephraim Gothe (e)
Lukas Heimes. Robert Schimanek, Esther Trapp, Andreas Ideker, Peter Schwoch, Daniela Fritz, Johanna Koch, Jelisaweta Kamm, Carsten Riedel

Gäste: Dr. Bettina Reimann (Difu), Dr. Janina Zittel (Frauenbeirat Stadtplanung Mitte), Stefanie Remlinger (Bezirksbürgermeisterin), Samiullah Melekzadeh (Die Linke), Frank Bertermann

teilnehmende Mitarbeiter*innen der Geschäftsstelle:
Maren Goll, Sofia Helfrich, Franca Kern, Christian Luchmann (L.I.S.T. GmbH); Jo Töpfer, Mia Konstantinidou (boscop)

Anhänge zum Protokoll:
- Präsentation 16./1. Sitzung
- Fotodokumentation

Tagesordnung:

17:45 Uhr	Begrüßung
17:55 Uhr	Grußwort Frau Remlinger
18:05 Uhr	Podiumsdiskussion zum Thema Erfolgskriterien & Herausforderungen bezirklicher Beiräte
18:40 Uhr	Dankeschön alte Mitglieder
18:59 Uhr	Begrüßung neue Mitglieder
19:00 Uhr	Angeleiteter Austausch
20:00 Uhr	Ende offizieller Teil

Beratungsgegenstände und Beschlüsse

1. **Begrüßung**
   - Maren Goll und Sofia Helfrich begrüßen die Gäste.

2. **Grußwort Frau Remlinger**
   - Frau Remlinger bedankt sich für die Arbeit des alten Beirats und wünscht den neuen Mitgliedern viel Erfolg.

3. **Podiumsdiskussion zum Thema Erfolgskriterien & Herausforderungen bezirklicher Beiräte**
   - Jo Töpfer stellt die Sprecher*innen auf dem Podium vor: Sascha Schug - Mitglied des Beteiligungsbeirats, Mitglied der BVV-Mitte für die SPD; Dr. Bettina Reimann - Mitarbeiterin am Deutschen Institut für Urbanistik, Teil des Projektes „Wie die Systematisierung und Qualifizierung kommunaler Beteiligungskonzepte gelingt"; Dr. Janina Zittel - Sprecherin des Frauenbeirat Stadtplanung Mitte.
   - Die Podiumssprecher*innen geben ihre Eingangsstatements ab.
   - Dr. Reimann forscht am Difu zum Thema Bürger*innenbeteiligung und berät Kommunen bei Beteiligungsprozessen. Als Baustein für Beteiligungsprozesse und eine gute Beteiligungskultur nennt Reimann die Leitlinien für Bürger*innenbeteiligung. Beiräte seien ein wichtiges Instrument, die als beratendes Gremium fungieren.
     - Als Herausforderung sieht sie die Heterogenität der Beiräte, insbesondere im Hinblick auf trialogische Zusammensetzungen von Bürger*innen, Verwaltungsangehörigen und Politiker*innen. Die Akteur*innen bringen unterschiedliche Hintergründe und Erfahrungen mit. Daher ist eine gute Moderation sowie eine klare Zielsetzung und ein realistisches Erwartungsmanagement umso wichtiger. Auch der bürokratische Aufwand (Geschäftsordnung, Verwaltungsabläufe etc.) für die Mitarbeit in einem Beirat kann eine Herausforderung darstellen. Hier ist es wichtig, den Mitgliedern stets alle notwendigen Informationen zur Verfügung zu stellen und ihnen einen klaren Überblick über ihre Aufgaben und die Einflussmöglichkeiten des Beirats zu geben.
     - Reimann stellt sich die Fragen, wie die unterschiedlichen Akteur*innen auf Augenhöhe interagieren und kommunizieren können und welche Wirkungen und Verbindlichkeiten die Ergebnisse der Beiratsarbeit und von Beteiligungsprozessen im Allgemeinen haben. Welche Relevanz haben sie? Und, wie können nach außen getragen werden?
     - Ein weiteres Thema, das Reimann anspricht, sind Bürger*innenräte. Welche Chancen bergen diese Gremien, auch im Vergleich zu Beiräten?
   - Dr. Zittel ist ehemalige Bezirksverordnete im Stadtplanungsausschuss. Über diese Tätigkeit kam sie mit dem Frauenbeirat in Kontakt. Sie hat ein besonderes Interesse an Planung und Stadtentwicklung in Mitte und vertritt die Ansicht, dass hier die Interessen von Frauen* mehr berücksichtig werde sollten. Denn in der Vergangenheit war die Stadtplanung sehr männlich geprägt.
     - Frau Zittel berichtet, dass der Frauenbeirat für Stadtplanung bereits seit 30 Jahren besteht. Mitte ist bislang der einzige Bezirk in Berlin, der einen solchen Beirat hat. Der Frauenbeirat wird in jeder Wahlperiode neu von der BVV eingesetzt. Er setzt sich aus Fraktionär*innen, Parteimitgliedern und Bürger*innen zusammen. Gäste, die regelmäßig an den Sitzungen

teilnehmen (circa 2–3-mal in Folge), können ebenfalls direkt Mitglied werden. Niedrigschwelligkeit ist dem Frauenbeirat besonders wichtig.
    - Der Frauenbeirat für Stadtplanung nimmt in erster Linie Stellung zu Bauplanungsvorhaben, beschäftigt sich aber auch mit längerfristigen Projekten. So wurde zum Beispiel ein Leitfaden erarbeitet, der sich damit beschäftigt, wie eine weibliche Perspektive in der Stadtplanung mitgedacht werden kann.
    - Dr. Zittel betont, dass die Themen oft aus persönlichen Anliegen und Erfahrungen der Mitglieder entstehen.
- Herr Schug berichtet, dass er an der Entstehung des Beirats beteiligt war. Er merkt an, dass der Beteiligungsbeirat mit großem Engagement gestartet ist, dies dann aber relativ schnell nachgelassen hat.
    - Als einen Erfolg des Beirats nennt er, dass Anträge (wie z.B. die Änderung der Leitlinien) eingereicht worden sind, die dann wirklich umgesetzt wurden.
    - Vor allem aber erkennt er viele Herausforderungen in der Arbeit des Beirates und in Beteiligungsprozessen im Allgemeinen. Schwierig sei gewesen, dass die Beteiligungsprozesse in Planungsvorhaben oft schon stattgefunden hätten und das Gefühl aufkam, selbst keinen Einfluss nehmen zu können. Auch bei Beteiligungsprozessen im Allgemeinen gebe es zwar rechtliche Verbindlichkeiten, aber oft nur die Möglichkeit, Empfehlungen auszusprechen, die dann im Zweifel auch nicht umgesetzt werden müssen. Zudem ziehen sich die Verfahren oft in die Länge, was sich negativ auf den Prozess und das Ergebnis auswirken kann.
    - Eine weitere Herausforderung in der Beiratsarbeit sieht Schug darin, eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe zwischen den Bürger*innen und der Politik/Verwaltung herzustellen.
    - Eine der größten Herausforderungen der Bürger*innenbeteiligung sei, dass nie alle mit einbezogen werden können. Hier stellen sich also die Fragen: wie beteiligt man repräsentativ/divers? Wie geht man mit dem entstehenden Mehraufwand um? Und, wie geht man mit möglicherweise konträren Meinungen um? Eine Aufgabe des Beirats sei es, zu überlegen, wie Wege geschaffen werden können, um möglichst viele Menschen (die betroffen sind) zu beteiligen. Hier gibt es noch viel zu tun.
- Jo Töpfer stellt die Frage, welche Rahmenbedingungen gegeben sein müssen, damit die Beiratsarbeit gut funktioniert.
    - Dr. Reimann weist darauf hin, dass die Ziele und Aufgaben im Vorfeld klar definiert werden müssen. Diese dürfen außerdem nicht zu abstrakt formuliert sein. Es muss ein gemeinsames Verständnis der Beiratsmitglieder geschaffen werden und auch die Verbindlichkeit und Einflussmöglichkeiten sollten besprochen werden. Hier bietet es sich an, verschiedene Rollen festzulegen. Aufgabe der Moderation sei es zudem immer wieder auf die Rahmenbedingungen zurückkommen. Eine Kommunikation darüber sei vor allem zu Beginn essenziell.
- Eine Frage an Dr. Zittel: Wie gelingt das im Frauenbeirat mit der Verbindlichkeit?
    - Frau Zittel merkt an, dass es von Vorteil sei, dass der Frauenbeirat als Träger öffentlicher Belange anerkannt ist. Dadurch werden sie in vielen Prozessen bereits im Vorhinein mit einbezogen. Es sei aber wichtig, stets klar zu wissen, welche Handlungsspielräume (auch im Baurecht) bestehen und, was nicht beeinflussen werden kann. Auch wenn der Handlungsspielraum gering ist, besteht immer die Möglichkeit, seitens des Beirats Anregungen und Hinweise zu geben (Beirat hat die Funktion eines beratenden Gremiums). Ämter und

Planungsakteur*innen seien auch oft dankbar für Anmerkungen von Menschen, die sich mit einem spezifischen Thema gut auskennen oder selbst betroffen sind.

- Herr Schug wird gefragt, welche Highlights es in der Arbeit des alten Beirats gegeben hat.
    - Laut Herrn Schug hat sich in den letzten Jahren viel getan. Durch die Arbeit des Beirats habe man die Ämter nach und nach dazu gebracht, Verfahren öffentlich zu machen und sich an den Leitlinien zu orientieren.
    - Außerdem gäbe es eine größere Sichtbarkeit dafür, dass man sich als Bürger*in bei Anliegen an Politiker*innen (z.B. Bezirksverordnete) wenden kann.
    - Aus eigener Erfahrung kann Herr Schug sagen, dass die BVV den Beteiligungsbeirat durchaus ernst nimmt. Auch vor dem Hintergrund, dass er ihn ins Leben gerufen hat.
- Frage: Was sind die Erfolgsfaktoren für bezirkliche Beiräte (insbesondere im Hinblick auf die trialogische Zusammensetzung)?
    - Frau Reimann betont nochmals die Wichtigkeit einer guten Moderation und einer starken Unterstützung der Bürger*innen. Es muss ein gemeinsamer Wissensstand geschaffen werden. Die Bürger*innen müssen zunächst in das Verwaltungshandeln eingeführt werden (beispielsweise auch Transparenz darüber, warum Vorhaben so langwierig sein können). Doch nicht nur die Bürger*innen müssen sich beteiligen und dabei unterstützt werden, sondern auch die Verwaltung muss eine offene Haltung und Lernbereitschaft bezüglich Beteiligung haben.
    - Laut Herrn Schug können alle drei Akteur*innengruppen (Bürger*innen, Politik, Verwaltung) in der Beiratsarbeit etwas dazulernen. Das Gremium biete die Möglichkeit, in Kontakt zu treten und ggf. Strukturen aufzubrechen. Der Bezirk Mitte sei in Sachen Beteiligung schon relativ weit, und hat eine sehr diverse Beteiligungslandschaft und vielfältige Akteur*innen, von denen profitiert werden kann.
- Frage. Wie können Barrieren abgebaut und Beteiligung inklusiver gestaltet werden?
    - Herr Schug merkt an, dass z.B. die Mehrsprachigkeit in vielen Verfahren vermehrt stattfindet. Außerdem gibt es in Mitte ein sehr aktives Kinder- und Jugendbüro, das sich für die Belange von Kindern und Jugendlichen einsetzt. Eine Schwierigkeit bestehe immer darin, Menschen zu erreichen, die wenig Zeit und Ressourcen haben.
    - Dr. Reimann kommentiert, dass letzteres eine der größten Herausforderungen in fast allen Städten sei. Dies wirke sich auf die Arbeit in Gremien aus, da diese oft sehr hochschwellig sind. Um dem entgegenzuwirken, sei es wichtig, über Interessenvertretungen und Multiplikator*innen in Gremien nachzudenken, um möglichst inklusiv vertreten zu sein.
    - Dr. Zittel berichtet, dass im Frauenbeirat für Stadtplanung vielfältige Akteurinnen vertreten sind (Studentinnen, Seniorinnen, Politikerinnen usw.). Für eine inklusive Aufstellung ist eine gute Vernetzung entscheidend. Zusätzlich muss Beteiligung in einem vertretbaren zeitlichen Rahmen stattfinden. Und, es sei wichtig, dass Informationen aus der Verwaltung an den Beirat herangetragen werden, damit dieser entscheidungsfähig bleibt.
- Abschließende Worte:
    - Dr. Reimann: Wichtig in der Beiratsarbeit ist, Konflikte auszuhalten und miteinander im Gespräch zu bleiben.
    - Dr. Zittel: Ein Wunsch an den neuen Beirat ist es, sich mit der Diskrepanz zwischen dem erhöhten Zeitaufwand und dem Anspruch, möglichst viele Menschen zu umzugehen.

4. Danke an die alten Mitglieder

- Sofia Helfrich bedankt sich im Namen der Geschäftsstelle bei den ehemaligen Beiratsmitgliedern für ihr Engagement.
- Abwesende Mitglieder werden namentlich genannt.
- Ein ehemaliges Mitglied wünscht dem neuen Beirat viel Erfolg. Als größte Herausforderung in der Beiratsarbeit nahm sie die hohe Fluktuation der Mitglieder wahr (häufig Wechsel oder Abwesenheit der Mitglieder). Viele hätten zu Anfang ein großes Interesse gezeigt, aber nicht lange durchgehalten. Sie habe die Arbeit oft als frustrierend empfunden und appelliert an den neuen Beirat aus diesen Herausforderungen zu lernen.
- Ein weiteres Mitglied wendet sich an die neuen Mitglieder mit den Worten: „Machen Sie es besser!“. Er sei über die häufige Abwesenheit der Politiker*innen im Beirat enttäuscht gewesen. Ein Thema, dem sich der alte Beirat angenommen hatte, war die Wirksamkeit von Beteiligung. Diese Art der Auswertung fände noch zu wenig statt und könnte auch vom neuen Beirat thematisiert werden. Hierbei sei es wichtig, dass Projekte weniger isoliert/ganzheitlicher betrachtet werden. Das ehemalige Mitglied kritisiert den kompletten Austausch der Beiratsmitglieder. Dadurch gehe die Kontinuität verloren und die neuen Mitglieder stünden eventuell wieder vor der Herausforderung einer langen Findungsphase.

5. Begrüßung neue Mitglieder

- Maren Goll stellt kurz den Neubesetzungsprozess vor (siehe Präsentation).
- Die neuen Mitglieder werden willkommen geheißen. Die Geschäftsstelle freut sich auf die Zusammenarbeit und neue, spannende Impulse.
- Die Initiativen und Bürger*innen werden vorgestellt.
- Es werden Gruppenfotos gemacht.
- Am **30.01.24 findet die erste offizielle Sitzung** des neuen Beirats statt. Genauere Informationen folgen.
- Ein neues Mitglied erkundigt sich nach einer Namensliste, damit sich die Mitglieder auch außerhalb der Sitzungen austauschen können. Mögliche Kommunikationswege zwischen den Mitgliedern werden dann in der ersten Sitzung besprochen.

6. Angeleiteter Austausch

- Für den angeleiteten Austausch werden drei Gruppen gebildet: Mitglieder des alten Beirats, Mitglieder des neuen Beirats und alle übrigen Gäste.
- Ergebnisse des Austausches: siehe Fotodokumentation im Anhang.

7. Verabschiedung

- Jo Töpfer beendet die Sitzung und bedankt sich bei allen Anwesenden.
- Übergang in den offenen Teil des Abends.